

## Otto Male 1924–2004

### Eine Reminiszenz seiner Weggenossen

*Rari quippe boni: numera, vix sunt totidem, quot  
Thebarum portae, vel divitis ostia Nili*  
(Juv. Sat. xiii: 26–27)

In den Jahren des Lebens, erst recht in den beruflichen, prägen sich die abgelaufenen Ereignisse vielfach als periodenartige Sequenzen ein – Prüfungen, Promotionen, Diplome, An- und Austritte – bis zum letzten Durchgang. Otto Males Lebenszeit ist schon durch die Ein- und Austritte seiner selbst markant: am 24. Februar geboren (wie Karl V.), am 27. Jänner gestorben (Mozarts Geburtstag) – womit das profilierte Österreichertum des Verblichenen nicht stärker unterstrichen werden könnte.



**Abb. 1.** (Alle Proff.) v.l.n.r. Otto Male, Kurt Mach, Wolf Witelst†, Karl Holubar, Dr. Gerd Tappeiner, Peter Wodniansky†, Lilly Pfleger-Schwarz†, bei einer klinischen Festivität, etwa 1962)

Allen, die durch die akademische Kaderschmiede der Wiener Universitätskliniken gingen, wie die hier Unterzeichneten, sind so manche Daten vor Augen, auch wenn diese *per se* bedeutungslos sind. Kurt Mach trat am 1. Mai 1959 in die damalige I. Hautklinik ein, Otto Male folgte am 1. Juni, dann kam am 1. November 1960 Peter Lamm, am 1. Dezember 1960 Karl Holubar, am 1. Jänner 1961 Klaus Lechner, am 15. März 1962 Klaus Wolff. Alle als vorerst meist unbezahlte Hilfsärzte und eben *en suite*. Im nämlichen Zeitraum war unser damaliger Chef am 1. Februar 1959 als Extraordinarius mit der Leitung der Klinik betraut worden, am 14. Februar 1960 erhielt er dann den Kardinalshut des Ordinarius.

Josef Tappeiner und Peter Lamm sind uns schon vorausgegangen, jetzt folgte Otto Male, nur Tage vor seinem 80. Geburtstag nach langem mit stoischem Gleichmut ertragenem Leiden.

Otto war ein Mann mit Prinzipien, in diesen unbeugsam, was manchmal als Starrheit erschienen sein mag, eben ein Gentleman alter Schule, fließend in Französisch und Serbokroatisch, mehr als in Englisch, belesen, gewandt in jeder Diskussion, aber auch flexibel, wo es um Nachsicht und Details ging. Er wurde zum Wegbereiter und Organisator der klinischen Mykologie, nicht nur in der Dermato-Venerologie. Dafür wurde er mehrfach geehrt, zuletzt noch kurz vor seinem Tode. Sein wissenschaftliches Œuvre soll hier ja nicht abgehandelt werden.

Wir trauern, insbesondere mit seiner Frau Helga – wie ist uns doch die glanzvolle Hochzeit in der Ruprechtskirche im Frühjahr 1961 in Erinnerung, und mit der reichen Schar seiner Kinder und Enkelkinder. In seiner ältesten Tochter lebt sein Witz und seine Geistesschärfe zugleich mit dem untrüglichen Sprachgefühl, für uns alle sichtbar, besser, fast täglich lesbar, fort. Der biblische Segenswunsch des *ro'eh banim l-baneicha* wurde ihm reichlich zuteil.

Physisch existiert die Stätte des langjährigen Wirkens im alten Hause nicht mehr. Die ehemalige Rotlaufbaracke, später Baracke II, im III. Hofe gelegen und noch aus der Zeit des Ersten Weltkrieges stammend, wurde im Zuge der Neugestaltung des alten Krankenhauses ja abgerissen. Dafür möge das beigefügte Bild an den Beginn der Mykologie in der Tappeiner'schen Klinik erinnern, als in den nagelneuen Brutschränken zuerst nicht Pilze bebrütet, sondern Brötchen gebacken wurden (Abb. 1).

So wird er uns vor Augen bleiben, unverwechselbar und charaktvoll, so schlank und elegant.

Die ewige Seligkeit möge ihm beschieden sein.

Vale, amice, requiescas ...

Vindobonae, Id. Febr. MMIII

Karl Holubar, Klaus Lechner, Kurt Mach und Klaus Wolff

Korrespondenz: Prof. Dr. Karl Holubar, Institut für Geschichte der Medizin, Währinger Straße 25, A-1090 Wien, Österreich, E-mail: kh.histmed@univie.ac.at